

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 44 (1969)

Artikel: Karo
Autor: Meier, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-700160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er hät Karo ghaaße ond ischt an vo acht junge Hönd gsy, da ghaaßt bloß vo zweene; denn alli sechs andere hät de Vatter sinerziit z tod gschlage, chuum daß si recht uf de Welt gsy send. I ghör es hüt no, ond s tuet mer hüt no i de-n-Ohre weh, wie das tätscht hät uf em Staabode, wo de Vatter die junge Tierli, wo no blend gsy send, aas om s ander, abegworfe hät wie-n-en nasse Lumpe, wo me nūme bruucht. D Muetter vonene ischt nöd gad ome gsy, ond jedes hät sis Schnörrli nomol uftue, wo s de Vatter i d Händ gnoh hät, wie wenn si zerscht nomol wetted tringge a de Muetter. I ha bim vierte wele em Vatter d Hand hebe ond ha gschumpfe mit em ond brüelet, aber er hät mi eweg gstoße ond halbe guetmüetig, halbe ooliidig gmaant: «Bueb, wa wettscht o Du verstoh vo derige Sache!» Ond d Muetter hät em no gholfe: «Wa wetted mer o mit acht junge Hönd aafange! Tengg no emol, wa die fressed – ond denn bringsch es nöd emol ab. Hüt, wo alles efangs e so tüür ischt, will niemert me en junge Hond ufzüche – wa teengscht au, Bueb?!» I ha denn eweg glueget ond zletscht no no gsch, wie de Vatter de Bschüttlochdeggel ufgmacht ond ali Tierli, wo vor ere Minute no glebt händ, aafach abegheit hät – wie wenn's Oochruut gsy wäred oder verfuuleti Chabischöpf... s hät mi no lang beelendet, ond i ha s lang nöd chönne verstoh, wieso de Liebgott e derigi Gschöpfli wachse loht – ond halt ebe vill z vill – da d Mensche nöd chönned fertig werde mitene. D Höndin ischt o e par Tag omegschleche, wie wenn si gmerggt hett, wa mit erne andere Junge g gange-n-ischt. Aber i ha uf die zwee, wo ehre no blebe send, besonders Achtig geh – ond wo si händ chönne aafange selber fresse, ha-n-ich ehne tööre jedesmol, wenn meer o g gesse händ, Milechbröggli bringe. Si händ mich gly kennt – ond ehri Grendli ebor-gstreckt ond mich aagluaet. s hät jedesmol ghaaße: «Tangge villmol.» D Höndin ond aas vo dene zwee Junge hät de Vatter denn verchaufft. En Maa us e me

Nochberdorf hät s a me schöne Tag gholt mit e me leere Chesfuehrwerch. Si händs guet übercho bi-n-em; denn langhöorigi Appenzellerhünd send wachsami Huswächter; sie send nöd böseartig, aber si belled ond mached en Heidespetaggel, sobald öpper Fremder uf s Hus zuehonnt.

De zweit vo dene Junge aber ha-n-i tööre bhalte ond selber ufzüche – es ischt e schöni Ziit gsy. Er ischt aber o en herzige Kerli gsy: choge schöö gscheget ond zeichnet: schwarz und hellbruu ond uf de Broscht schneewiiß. Jede Monet hämmer en emol badet i de große Wöschgelte, mit Saapfe ond mit ere Fegbörscchte – ond nochane ischt er a de Sonn omegsprunge, wie wenn s Lebe för ehn jetz nomol e so schöö wär – ond sis Fell hät amel glänzt wie Side. Ich ha-n-en Karo tauft gha – ond i mue säge: er hät mer gfolget ufs Wort. No aamol ischt er mer devogcheibet: wo e Henne über de Hag öbere gfloge ischt ond i de Wese hät wele goge spaziere ond go Fuetter sueche. De Karo gsecht da – ond jetzt nünt wie druf los! Er hät si am Hals verwütscht – ich ha chönne Karo rüefe, sovill i ha welle, es hät rein gär nünt gnützt. Er hät die Henne verschüttlet, daß d Federe no e so i de Geged omegfloge send – ond si hät gkreihet wie am Spieß – bis de Karo zuebesse hät ond meer für der ander Tag – s ischt gad Samschtig gsy – e Soppehuehn gha händ för de Sonntig. De Vatter ond d Muetter send zwor gär nöd z frede gsy mit dere Lösig. D Muetter hät gjommeret: «Jechtersondo – grad no üseri bescht Legeri ...» ond de Vatter ischt i d Sätz cho ond hät gfluechet: «So – dem will i aber scho tue deför, dem!» Er hät em Karo grüeft, ond wo dee mit e chli eme schlechte Gwösse uf em Wesbode aagfange hät nöcher rotsche, hät er em no gflattiert: «Chomm schöö, chomm!» bis er en gha hät am Halsband ond mit em i d’Obertili ufe ggangen-ischt. Döt hämmer e Gigereizi gha – för mi ond s Nochbers Buebe, demit mer bim schlechte Wetter öppis z tue gha händ.



De Vatter hät de Strick uf dr ane Siite glöst, as Halsband ane bonde, de Strick denn dor der eint Iisering ufezoge, en Lederrieme gno, wo gad i de Nöchi glege-n-ischt, hät der arm Hond ufezoge ond jedesmol, wenn er i de Loft ghanget ischt, em mit em Lederrieme e Zümpftigs botzt. De Vatter selig ischt de guetmüetigscht Mensch gsy, aber wenn er e Wuet gha hät, dänn hät mer en chuum

meh kennt. Und de Karo hät sini Henejagd schwer müene bueße ... Er hät gwinslet ond ghüület, daß es mer fascht s Herz omtreihet hät – ond wo-n-en denn de Vatter endlech losbonde hät, ha-n-en uf de Arm gnoh – er ischt jo no ganz jung gsy – bi mit em hender Haselnoßstuude abgehuuret – er hät allewil no gwinslet, ond i ha mit em ghüület ond zwüschet ine zue-n-em gsaat: «Gell, da machscht nümme, Karo, gell, versprechs mers.»

Er hät mer denn d'Bagge abgeschlegget ond s ischt wie nes Verspreche gsy.

I bi größer worde – ond de Karo au. Sommer ond Wenter het s geh. Im Sommer semmer amel i de Ferie im Wald omegstrielet mitenand – ond im November, wens scho Schnee gha het – doozmol hämmer amel no Wenter gha, no de ganz Februar dore –, denn hät de Karo alewil vor em Hus gwartet, bis i us de Schuel cho bi. Ond wenn er mi amel erliggt hät im Rangg vorne uf de Stroß, ond ich döt, wo die große Öpfel- und Berrebömm gstande send, om der Egge ome cho bi, denn isch er – au im tüüfste Schnee – losgcheibet wie lätz, ischt öppe-n-emol o versoffe im Schnee ine, hät sich wieder vöregrapplet, ond ischt denn i riesige Kreis om mich ome gsprunge, bis er bi meer gsy ischt. Er ischt a meer ufe gumpet, hät mich öppe-n-emol au in Schnee ine grüehrt ond meer denn schier pfadet, bis ich vor em Hus gstande bi. Denn hät er tööre is Stigglokal ine cho, zom Ofen hogge, bis er vom nasse Schnee wieder troche gsy ischt.

Z Mittag aber hät er müene vor Tör use – da hetted de Vatter ond d Muetter nie glette, da-n-er mit üs i de Chochi osse gfresse hetti. «D Tier ghöred nöd i d Chochi, wo me-n-eßt!» hät d Muetter allewil ganz entchiede gsaat. Aber de Karo hät sis Fresse vor em Hondshüsli verosse in aller Seelerueh abetroggt ond hät denn scharf glueget, wer öppe am Hus verbiigöng. Die, wo-n-er efangs kennt hät, hät er rüebig verbiilaufe loh. Die aber, wo-n-em ver-

döchtig vorcho send, hät er aabolle, wie wens di grösschte Glünggi wäred, bis de Vatter öppe d Tör ufgmacht ond grüeft hät: «Karo, bis rüebig – gsechst, die mached deer nünt – si send froh, wenn du ehne au nünt machtscht.» – Und so send e paar Jöhrli verbii gange im schönschte Frede.

Bis ame Tag de Vatter am Tisch greklamiert hät: «De Hond mues eweg – s get Nochbuure, wo-n-en husfremd mached – mit ehrne verfluechte Metzgete». – S Chüngelifleisch ischt mer fascht ab de Gable gheit, so verschrogge bin-ni: «Worom denn?» «He jo, allewil, wenn s metzged, ischt de donnders Hond halbtagewiis vom Huus eweg – globts de Tüüfel woll, wenn si ehm de Abfall vo de Metzgete hüüfewiis z fresse gend!»

I ha chuun fertig g gesse, bi zom Karo use gange ond han-en lang gstrüichlet. Aber ame Tag, wo-n-i us dr Schuel cho bi, ischt kan Karo meh vor em Hus zue ghogget ond hät mi abgholt. Scho wo-ni uf s Hus zuegeloffe bi, ha-n-i s Wasser i d Auge öbercho, ond wo-n-i vor em Vatter a de Stiggmaschine gstande bi, ha-n-is chuun vörebroocht: «Wo isch de Karo?» Ohni ufzhöre, de Schwirbel a de Stiggmaschine ome z dreihe, hät de Vatter no chorz gmoret: «I ha-n-en verchauft ...»

Am sebe Mittag ha-n-i nünt g gesse, sovill o de Vatter ond d Muetter gmüedet händ, i söll doch o emol an Tisch ane cho, en Hond sei schließlich doch blos e Tier ond kan Mensch. Wege dem müe-nich doch jetz nöd en Steggrend mache ... Aber es hät nünt gnützt. Erscht z Oobed noch de Schuel hät mi denn de Hunger doch an Tisch an trebe, aber i ha ka Wort gschwätzt. Wo de Vatter ufgstande-n-ischt, hät er blos e so halbluut gsaat: «Me wör o maane ...!» I bi denn gly i d Chammer ufe ond ha di halb Nacht dorebrüelet. ...

s ischt öppe e Woche g gange, bis i wieder mit em Vatter ond de Muetter aaständig ha chöne rede. Und nomol e Woche isch

verbii, bis amol ... nei, da cha doch nöd sy! – Moll – Wo-n-i us de Schuel cho bi, hogget de Karo uf em halbe Weg vom Hus eweg uf em Ströbli – ond wartet. Ond wo-n-er mich wieder erliggt hät, siechet er wieder los, aber nümme ime Kreis om mi ome, direggt uf mi zue ... ond wa schlaapft er im Schnee noh: en abgressni Hondschettle! Er gumpet am mr ufe – ond winslet wieder, aber damol vor Freud, ond cha mi nöd gnueg abschlegge. Denn goht er e chly hender mi, wie wenn er wött säge: «Gang du voruus, s ischt besser ...» Ond denn semmer mitenand ufs Hus zuegloffte ond zor Tör i, er alewil hert hender mr. «So – de Karo ischt wieder doo», ha-n-i e chly großchotzig gsaat. «Ond jetz bliibt er do», ha-n-i no müene säge. De Karo ischt sofort mit siner Chettle onder de Tisch ondere ghogget – ond hät mich allewil no aagluaet, kas Aug vo mr gloh, no aagluaet, wie wenn er wett säge: «Du machscht die Sach jetz scho för mich i d Ornig.» Wo-n-i aber wieder i d Schuel ha müene, hät en de Vatter iibschlosse im Schöpfli osse. Wa han-i wele mache? Ich ha nöd chöne bi-nem bliibe, i ha aafach müene i d Schuel. Vill ha-n-i zwoor nöd gnützt am sebe Nomittag, ond de Lehrer Herzog hät e par Mol müene säge: «Meier – wa isch au mit deer los?» – Wo-n-i hei cho bi, ischt de Karo natürlech niene me ome gsy – de Vatter hät en wieder zrogg brocht gha.

Noch öppe zwee Mönete ha-ni müene uf Sulge-n-use goge poschte mit em Laaterewägeli. «Chomm denn aber o gly wieder ham», hät d Muetter gmaant. Da hät si zwor alewil gsaat, wen i amel öppis ha müene naame go hole. I bi gad vor em berüchtigte Bahnübergang gsy, wo d'Isebahnschiene e Berg- und Talbahn för alli Velofahrer ond Fuehrwerch gsy send, johrelang, ohni daß es öpperem z Sii cho wär, Remedur z schaffe. Do chonnt mr e Chleefuehrwerch entgege – de Puur oder de Chnecht hogget druf obe. Ich bliibe mit mim Laaterewägeli am Stroßerand stoh, daß

da Fuehrwerch chönn a mr verbii. I ha scho wele wiiter goh – do, wa zottlet hender dem Fuehrwerch henedrii? Ischt da nöd ... moll!! – es ischt de Karo, min Karo, wo-n-ich sinerziit ufzoge ha, wo min Kamerad gsy ischt, en Taal vo minere Schuelerziit, vo minere Juced ... «Karo», ha-n-i grüeft, «Karo – Karo» und nonemoll «Karo». Do suset über da Chleefueder ine en Gaaslezwigg hert a mr verbii. Aber es isch mr no eso gliich gsy. «Karo – Karo – Karo ...» Do treijet de Hond sin Chopf gege mi ond ... läuft wiiter, läuft wiiter, wie wenn ich Loft för en wär, läuft wiiter, ohni en Muggs z mache. Er treijet no de Chopf ond lueget mi aa – mit Auge, wo-n-ich miner Lebzig nümme vergess, lueget mich aa mit ere Verachtig im Bligg, wo mer jedes Wort abschniidt, Auge, wo säged: «Ich bi emol mit ere abgreßne Chettle zo deer cho – ond du hescht nünt gmacht, doo wo-n-i hett chöne bi deer bliibe – mer send fertig mitenand.» – Er zottlet wiiter hender em Chleewage henedri, folget jetzt em neue Meischer, wo-n-em z'fresse gett ond bis jetz nöd fortjagt. «Gang du no jetz au, wo d her cho bischt!» Er häts gsaat – er häts klar ond dütlech mit de-n-Auge gsaat. – I bi mit eme verbrüelele Gsicht hamcho. D Muetter hät vergebe gfröget: «Wa isch mit deer, wa hescht?» I bi i mini Chammer ufe, ha-mi iibschlosse ond ha de seb Tag e ka Antwort meh g geh. Ond wenn i Honderti wör – es hät e paar Mensche i mim Lebe, wo scho nümme do send ond wo-n-ich nie vergesse tar ond cha – aber wenn ich sogär Honderti wör – de Bligg vo dem Hond chan i nie vergässe: «I bi emol mit ere abgressne Chettle zo deer cho ... meer send fertig mitenand ...»

(Erscheint mit anderen Jugenderinnerungen zusammen im Verlag von Albert Boretti in Kradolf.)